

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 43 (1965)

Heft: 9-10

Artikel: Vom heiligen Benediktuskreuz

Autor: Haas, Hieronymus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom heiligen Benediktus- kreuz

Der heilige Benedikt wusste um das Geheimnis des heiligen Kreuzes Christi. Er liebte es und offenbarte an vielen Beispielen die göttliche Kraft des heiligen Kreuzes. Aus den «Dialogen» Gregors des Grossen vernehmen wir, wie die Mönche von Vicovaro den Mann Gottes mit Gift beseitigen wollten. Benedikt segnete der Klostersitte gemäss den Becher, indem er mit ausgestreckter Hand das heilige Kreuzzeichen machte, und der Becher «zersplitterte, als wäre er von einem Stein getroffen worden». Als eines Tages beim Bau des Klosters ein Stein durch vieler Männer Hände nicht von der Stelle zu bringen war, «weil der böse Feind darauf sass», schickten sie zu Benedikt. Er kam sogleich, gab den Segen, und spielend wurde der Stein beiseite geschoben (Kap. 9). Als ihm ein allzu bequemer Bruder nur unwillig das Licht halten wollte, gab er ihm die ernste Mahnung: «Bezeichne dein Herz, Bruder, bezeichne dein Herz». So suchte der heilige Benedikt mit dem Kreuzeszeichen den bösen Feind zu schlagen und in den Herzen der Mönche die Gottesliebe zu wecken.

Die Liebe und Hochschätzung des heiligen Kreuzes, die der hl. Mönchsvater in seinen Le-

benstagen bekundete, ging als kostbarstes Erbe auf seine Söhne über. St.-Benedikts-Klöster haben sich zu allen Zeiten als Stätten inniger Kreuzesverehrung erwiesen. Weitverbreitet und hochverehrt ist die geweihte Benediktusmedaille mit dem hl. Kreuz. Vom schlichten Kreuzzeichen, mit dem der hl. Benedikt seine Zeitgenossen segnete bis zur Jubiläumsmedaille von Monte Cassino ist ein langer Weg; er umfasst einen Zeitraum von beinahe 1400 Jahren. Jedes Benediktinerkloster könnte einen Beitrag liefern zur Geschichte der Kreuzesverehrung und dürfte erzählen von der Kraft und der Herrlichkeit des Kreuzes Christi!

Dass es schliesslich zur heutigen Benediktusmedaille, zum eigentlichen Benediktuskreuz kam, könnte vielleicht der heilige Benediktinerpapst Leo IX. den ersten Anstoss gegeben haben. Papst Leo IX. ist der Sohn des elsässischen Grafen von Dagsburg. Als junger Mann wurde er von einem wilden Tiere gebissen, so dass er in eine schwere Krankheit fiel. Man befürchtete das Schlimmste. In einer Vision sah er den heiligen Benedikt, der an sein Krankenlager trat und ihn mit einem Kreuz auf langem Schaft berührte. Von der Stunde an genas der Jüngling und erklärte im vertrauten Kreise, der heiligste Vater der Mönche hätte ihn geheilt.

Der Archidiakon Wibert von Toul hat uns diese Episode überliefert, und der berühmte Abt Guéranger knüpft an diese Legende die Vermutung, dass man schon im 10. und 11. Jahrhundert den heiligen Benedikt mit einem Kreuze darstellte.

Zu dieser erbaulichen Erzählung Papst Leo's IX. († 1054) bietet nun eine Bibelhandschrift aus dem Kloster Metten aus dem Jahre 1415 ein interessantes Bild: St. Benedikt mit einem Stabkreuz in der Hand. Auf dem langen Schaft liest man die Worte, die heute auf der Benediktusmedaille zu lesen sind: «Crux Sacra Sit Mihi Lux — Non Draco Sit Mihi Dux». «Es sei das heilige Kreuz mein Licht. Der Drache sei



mein Führer nicht». Auf einem eleganten Spruchband, das der Heilige mit der Linken hält, sind die übrigen Verse, deren Anfangsbuchstaben die Medaille umgeben: «Vade Retro Satana — Numquam Suade Mihi Vana — Sunt Mala Quae Libas — Ipsa Venena Bibas». «Weiche zurück Satan. Niemals rate Eitles mir! Was du kredenzest ist Böse. Die Gifte magst du selber trinken!» Diese klaren, nüchternen Verse behandeln das Thema der Versuchung und den Kampf des Christen mit dem bösen Feind. Die Mettener Handschrift weist uns noch auf einen tieferen, inneren Zusammenhang hin, indem sie dem Bild des heiligen Benedikt eine Frauengestalt gegenüberstellt, die «Frau Welt» als verführerisches Weib, das den Mönch zur Sünde verlocken will. Mit der Rechten bietet sie ihm den Becher der Gaumenglust, während sie die Linke (die Trägheit), als faule Hand fallen lässt. Hoffart ist ihre Krone, mit Pfauenfedern geschmückt, Schamlosigkeit ihr Halsgeschmeide, Zorn und Neid schauen als Hund und Wolf aus dem Lendenschurz. Dieser selber ist ein Geldbeutel, die Habsucht darstellend, Geldstücke entfallen. In einer Vogelklaue (Leben) endet ihr rechtes Bein, ihr linkes (der Tod) endet in einem Drachenmaul, das das rechte Bein abbeisst. Drachenflügel an den Schultern kennzeichnen die Verführerin, die Verkörperung der sieben Hauptlaster, als teuflisches Gebilde. Gegen diese Erscheinung erhebt der heilige Benedikt die Kreuzeslanze. Als der Melker Benediktiner P. Bernhard Pez auf seiner Bibliotheksreise durch Bayern und Schwaben im September 1717 nach Metten kam, fand er diese Handschrift. Sie schien ihm von «höchster Bedeutung», weil sie neues Licht wirft auf die Benediktskreuze und Medaillen. Im ersten Bande seines «Thesaurus Anecdotum novissimus» gibt er eine Beschreibung der Mettener Handschrift und fügt zwei Abbildungen des heiligen Benedikt und des Siebenlasterweibes bei.

Diese beiden Bilder zeigen den grossen Kampf,

den der Mensch seit dem Sündenfall der Stammeltern auszufechten hat. Sobald sich der Mensch mit dem sieghaften Kreuze Christi bewaffnet, vermag er den Kampf mit dem Drachen und der ihm verfallenen Welt zu bestehen. Wie Christus der Herr vor seinem öffentlichen Leben die dreifache Versuchung des Teufels überwand, indem er die drei Wurzelsünden Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des Lebens mit dem «Worte Gottes» bezwang, so vermag der kreuzesliebende Mensch die sieben Hauptsünden, die aus den drei Teufelswurzeln erwachsen, zu überwinden.

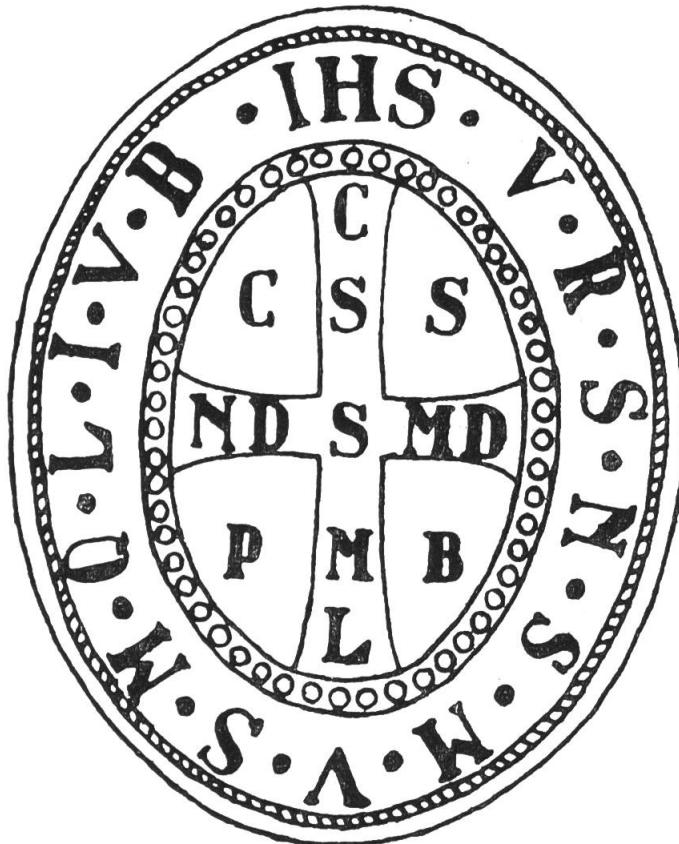
St. Benedikt hat die ganze Tragweite dieses Kampfes durchgekostet, als er in der Einsamkeit von Subiaco Versuchung um Versuchung überwand. Vor seinem geistigen Auge suchte der Teufel die «Frau Welt» mit allen ihren Lockungen zu enthüllen, so dass der junge Eremit beinahe seine Höhle und die Stätte des Gebetes verlassen hätte.

Das heilige Kreuz Christi allein vermag solche Anfechtung siegreich zu bestehen, deshalb soll der gottsuchende Mensch zu dieser Waffe greifen, zur Kreuzeslanze Christi.

Diesen tiefen Sinn hat auch die spätere Benediktus-Weihemünze oder Benediktusmedaille, die in ihren Segensworten in pragmatischer Kürze das Geheimnis des Kreuzes Christi umschliesst. Wie man zu Lebzeiten des heiligen Benedikt dem erhabenen Mönchsvater auf Monte Cassino ein unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachte, so setzen nun ungezählte Menschen ihr Vertrauen auf seine Fürsprache und verwenden deshalb mit hoher Verehrung seine Medaille mit dem heiligen Benediktuskreuz. Schon der gelehrte Mönch P. Gabriel Bucelin von Weingarten konnte aus den Jahren 1665/66 elf auffallende Segenswirkungen des Benediktuskreuzes mitteilen.

Die Medaille wurde erstmals in Deutschland geprägt und verbreitete sich in kurzer Zeit in ganz Europa. Auch der heilige Vinzenz von Paul kannte sie und gab sie seinen Barmherzi-





gen Schwestern, die sie heute noch an ihren Rosenkränzen tragen. In allen möglichen irdischen Nöten, Drangsalen, Krankheiten leiblicher und seelischer Art, bei Unglücksfällen und hartnäckigen Nervenleiden stellten sich die bedrängten Menschen unter den Schutz des heiligen Kreuzes. Die Kirche spricht in ihrem Weihegebet zur Benediktusmedaille den schönen, tiefen Sinn aus, wenn sie betet: «Gott möge durch die Fürsprache des heiligen Vaters Benedikt seinen Segen auf diese Medaillen ausgiessen, damit alle, die sie tragen, stets auf gute Werke bedacht seien, Gesundheit des Geistes und des Körpers erlangen und die Gnade wahrer Heiligung.»

Die Kirche weiss aber auch um das Wirken Satans in dieser Zeitlichkeit, deshalb verrichtet

sie bei der Segnung der Benediktusmedaillen einen eigentlichen Exorzismus, das heisst sie fordert den bösen Feind auf, alle Bereiche, in die diese Medaille vertrauensvoll getragen wird, zu verlassen, und zwar «im Namen des Allmächtigen Vaters, im Namen Jesu Christi, seines Sohnes und unseres Herrn, und im Namen des Heiligen Geistes des Trösters und in der Liebe desselben Herrn Jesus Christus, der kommen wird zu richten die Lebenden und Toten und die Welt durch das Feuer».

Wie es von Christus heisst, «dass er in die Welt gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören» (1 Jo 3, 8), so will die Kirche durch ihre Segnungen, die sie im Namen und Auftrag Christi vollzieht, das «Reich des bösen Feindes» hindern und eine wirkliche «Consecratio mundi» — eine Weihe der Welt vornehmen. Dieser wundervolle Reich-Gottes-Gedanke leuchtet aus diesen schlichten, unscheinbaren Zeichen, die gläubige Christen in Liebe und Verehrung tragen. Vielleicht möchte da mancher einwenden: das ist doch alles nicht notwendig, es genügt doch der reine Glaube! Gewiss, es mag viele gute und vorbildliche Christen geben, die von Sakramentalien und kirchlichen Segnungen nicht viel halten — ihnen genügt allein das Wort Gottes. Ihnen müsste man vielleicht jene schöne Liebestat Christi in Erinnerung rufen, als er den Blindgeborenen in Jerusalem heilte. Wie leicht wäre es Christus gewesen, den Blinden mit einem einzigen Willensakt zum Sehen zu bringen. Er tat es nicht. Vielmehr spie er auf die Erde, machte mit dem Speichel einen Teig, strich ihn jenem Mann auf die Augen und befahl ihm, zum Teich Siloe zu gehen, sich zu waschen! (Jo 9, 6). So hat Jesus Christus die kleinen Dinge dieser Erde einbezogen in sein erlösendes, heilendes Wirken. Hier dürften wir vielleicht auch den Zugang finden zu den oft geschmähten Sakramentalien der Kirche. Alle diese Dinge können nur vom glaubenden, liebenden Herzen erfasst werden, aber dann of-

fenbaren sie den allmächtigen, allgütigen, unendlichen Gott.

So hat die Christusliebe eines heiligen Benedikt und seine Kreuzesverehrung lichte Spuren hinterlassen bis in unsere Tage hinein. Wer immer die Benediktusmedaille mit gläubigem Vertrauen trägt und stets «auf gute Werke bedacht ist», wird gewiss die grosse Segenskraft des heiligen Kreuzes erfahren dürfen.

P. Hieronymus Haas

Bilder-Nachweis:

Mettener Miniatur (in Holzschnitt übertragen,
nach Pez, Thesaurus anectotorum 1721)

Benediktusmedaille (ältere Form 17. Jh.)

Welt oder Siebenlasterweib
(Zürcher Holzschnitt
aus dem 15. Jahrhundert)

Benediktusmedaille (Jubiläumsmedaille,
Beuron 1880)

Literatur

Cornell Dr. Henrik, Forschungen zum Benediktuskreuz, Stud. u. Mitt. OSB 1924/25, 191 f./1—9.

Jacobi Fr., Studien zur Geschichte der bayrischen Miniatur des 14. Jahrhunderts und Deutsche Buchmalerei.

Kniel P. Cornelius, Vom Urbild des Benediktuskreuzes. Benediktin. Monatschrift 20. 1938, 302 f.

Heitz Paul, Primitive Holzschnitte, Tafel 58, Zürich.

